



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Panorama von Konstantinopel vom Seriaskerthurme oder Gangin Kulle
(Feuerthurm) aus.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Panorama von Konstantinopel vom Seriasferthurme oder Gangin Kulle (Feuerthurm) aus.

Man orientirt sich in einer Gegend, über welche keine ausreichenden und ins Detail eingehenden Aufnahmen vorhanden sind, nicht eher, als bis man sie vom höchsten Punkte aus überblickt, in einer Stadt nicht, bevor man den weitschauendsten ihrer Thürme bestiegen und von da aus Einblick in ihre Gassen und Winkel, in die Räume, welche die Häuserreihen umschließen und in deren Zusammenhang und ihre Gliederung genommen. Je größer der Ort, desto weniger kann man dem Bedürfnis entsagen, einen solchen Einblick von oben herab in sein Innerstes und gleichzeitig über seine Grenzen hinaus zu nehmen. Daß in Berlin keines Thurmes Höhe, und auch die des Kreuzberges dazu nicht ausreicht, erkennt ein jeder als einen Hauptmangel für die Uebersicht der preussischen Hauptstadt. In Paris besteigt man zu dem Zweck den Doppelthurm von Notre-dame ober den Montmartre, in Wien den St. Stephan, in Rom die Kuppel von St. Peter oder den Monte Capitolino, in Athen die Akropolis — endlich in Konstantinopel den Gangin Kulle in Stambul oder den Warthurm von Galata.

Unter den Freunden byzantinischer Ausichten und Rundgemälde besteht ein schon lange währender Streit darüber, welcher von beiden Hochpunkten, in Anbetracht des Panoramas, welches er bietet, den Vorzug vor dem andern verdiene. Der Thurm von Galata liegt auf dem äußersten südlichen Vorsprung des schmalen und langgestreckten Hügelrückens, auf dessen Grat die grande Rue de Pera hinläuft, und der auf seinen östlichen und westlichen Abhängen den größeren Theil der Frankstadt, auf dem südlichen aber Galata trägt, dessen Mauern bis zum Meere hinabreichen, welches eine weite Strecke entlang ihren Fuß bespült.

Der Seriasferthurm oder Gangin Kulle dagegen erhebt sich ziemlich in der Mitte des zweiten jener sieben altclassischen Hügel, auf denen noch heute Stambul thront, im Unterschiede von Rom, welches die seinigen zum Theil verlassen hat. Um eine Wanderstadt in solchem Sinne zu werden, fehlte, man kann es sagen, für Neu-Byzanz der Raum. Von der einen Seite das goldene Horn, von der andern durch das Marmorameer eingeengt, hätte die Woge des Häuseroceans über die Mauer hinausschreiten müssen, welche das Dreieck auf der landwärtigen Basis gegen Nordwesten abgrenzt, womit dann die Vortheile des Hafens und der nahen Verbindung mit dem nachbarlichen Gegenüber von Pera-Galata und Skutari-Kadikoj verloren gegangen sein würde. Das ist der Zauberbann, in welchen diese Gegend alles hineinzwängt und festhält, was in ihr festhaft geworden. Was auch die künftigen Geschicke

der türkischen Lande sein mögen, und welches immer die Wechsel, für die sie bestimmt sind: Die Bedeutung der Centralität dieses Dreiecks wird unangetastet bleiben für alle Zeiten.

Um von Pera aus zum Gangin Kulle zu gelangen, schlägt man denselben Weg ein, den ich Ihnen neulich bei Erzählung eines Ausfluges nach dem großen Stambuler Bazar beschrieben. Man geht zunächst durch die engen Straßen von Galata, und über die sogenannte neue oder unterste, der Seerailspitze zunächst gelegene Brücke. Sodann, drüben angekommen, wirft man sich nach rechts hin in ein Gewirr von Straßen, die ganz dem früher geschilderten Charakter entsprechen. Es mag hierüber vielleicht eine Viertelstunde vergehen, bevor man vor einer Mauer mit weiter Pforte anlangt, welche letztere in den Hof des Seraskierats oder türkischen Kriegsministeriums einführt. Mitten in diesem Hofe ist es, wo der Thurm sich erhebt. Derselbe ist von ganz fremdartiger Gestalt, wie sie kaum ein zweiter in Europa haben dürfte; auf einem Fundament, welches mit einem kolossalen Säulenknäuel Ähnlichkeit hat, erhebt sich ein schlanker, runder Oberbau, einem Riesenminaret vergleichbar, der nach oben hin sich erweitert und in dieser Hinsicht dem Ganzen das Ansehen einer hohen, in die Erde gestoßenen Lanze mit breiter Spitze verleiht. Wenn ich mich recht erinnere, hat man hundertundachtzig Stufen zu steigen, bevor man auf der bedeckten unteren Galerie, welche bereits in der Erweiterung gelegen ist, anlangt. Durch das dicke Mauerwerk sind Fensteröffnungen gebrochen, welche nach allen Richtungen hinaussehen; indes ist es nicht der türkischen Sitte gemäß, bei der Ankunft am Ziele dem jedesmaligen Zwecke sofort nachzugehen. Im Gegentheil setzt der Begriff osmanischer Anständigkeit voraus, daß man zuvor Raft machen, einen Tschibuck rauchen und Kaffe trinken wird. Da ich keinen Anstoß geben mochte, fügte ich mich der Sitte, trank den versüßten Mokka aus der kleinen Schale mit silbernem Untersatz, die mir einer der türkischen Feuerwächter darreichte und trat dann erst an eins der Fenster. Rechts von mir hatte ich die Kuppel der Ağa Sophia, links die Valide Sultan Dschami (Moschee) und vor mir das Serail, über welches hinaus mein Blick den Bosphor und die große Kaserne in Skutari traf. Die Richtung, in welcher ich ausschaute, war direct gegen Osten gewendet; hinten am Horizont zeichnete sich in dunklen, aber klaren Umrissen der Kaisch Dagh, ein einige Stunden hinter Skutari ansteigendes Gebirge ab; interessanter aber als diese Fernsicht war der Einblick in das innere des großen Serails, auf der bekannten Spitze. Es ist rings von einer hohen, mit einem schmutzigweißlichen Anstrich aus früherer Zeit her versehenen Mauer umzogen, die auf der Seeseite einen integrierenden Theil der großen Mauer ausmacht, von der Stambul eingeschlossen wird und die zum bei weitem größeren Theil noch aus den Zeiten der griechischen Kaiser stammt.

Man würde irren, wenn man im Serail eine große, gebrängte Häusermasse vermuthete; auch wenn man annehmen wollte, daß die hier stehenden Gebäude sich durch Größe und architektonische Schönheit auszeichnen. Den bei weitem größeren Raum zwischen der Mauer nehmen Gärten und früher wol gepflasterte, jetzt mit Gras bewachsene Höfe ein. Die das Palais ausmachenden Bauwerke, welche zumeist aus Holz aufgeführt wurden, liegen inmitten der freien Räume, welche sie von der Mauer abgrenzen. Nach Südwesten, der Sophia Moschee gegenüber, wird jene von dem berühmten Thor durchbrochen, nach welchem der ganze Staat sich nennt, von der hohen Pforte. Sie ist schlecht gepflastert; so oft ich sie betrat, war kaum ein Mensch in ihrer Nähe zu sehen, nur einige Bettler hockten nicht weit davon.

Die Gärten des Serail sind in diesem Jahre grüner, wie in einer langen Reihe der vorausgegangenen. Die Nasenplätze auf der nördlichen Fronte selbst haben ihr frisches Grün noch nicht verloren und auf der andern Seite, um den Kiosk von Gül Hane her scheinen die hohen und baldachinartig sich ausbreitenden Pinien neue junge Triebe angefetzt zu haben. Ich ließ das Auge lange auf dieser grünen Fläche verweilen. Das Meer mit seinem tief azur-
nem Blau auf drei Seiten daneben bildete dazu einen Contrast, der noch mehr durch den Gegensatz des auf seiner Oberfläche sich regenden Lebens, im Vergleich mit der Einsamkeit der Höfe und Gärten des alten Kaiserschlosses, gehoben wurde.

Ich ließ diesen Eindruck noch in mir fortwirken, als ich zu einem linkswärts von dem erstern gelegenen Fenster trat. Es ist dies dasjenige, welches in der Längsrichtung des Bospor gelegen, links am Sommerharem oder der äußersten Serailspitze vorüber, die beiden Ufer der Meerenge bis zu den beiden Hissaren (Rumeli Hissari und Anadoli Hissari), und über sie hinaus, überschauen läßt.

Wenn es meine Absicht gewesen wäre, die Bilderreihe mit einem effectmachenden Schlußstück zu schließen, dann hätte ich diese Aussicht Ihnen zuletzt vorführen müssen. In ihrer Mitte, und von unsren Füßen aus meilenweit in die Ferne reichend, der mächtige Bosporus, bedeckt mit tausend Kaiks, mit hunderten von hochmastigen, flaggenden Kauffahrern und Transportfahrzeugen, durchfurcht von zwanzig oder dreißig Dampfern, die gehen und kommen — und zu beiden Seiten von ihm Asiens und Europas Vorgehade, die hier einander so nahe, Stirn an Stirn, nur zu grüßen scheinen, um dem Beschauenden die Frage vorzulegen: wem von ihnen der Preis höherer Schönheit gebühre? Ich für meinen Theil gebe ihn unbedingt der europäischen Küste. Schon im nahen Vordergrunde ist Galata mit seinen altersgrauen Mauern und das bunte und scheinbar kühn aufgebaute Häuseramphitheater von Zoppana unendlich dem allerdings mehr orientalisches und asiatisches, aber

darum auch eben wieder pittoresken Skutari, mit dem matteren und flacheren Aufschwung seiner häuserbedeckten Hügel überlegen. Im Mittel- und Hintergrunde aber herrscht auf der europäischen Seite entschieden die volle und üppige Vegetation vor. Endlich bieten hier die beiden Paläste von Dolma Bagdscha und Ischiraghan architektonische Ruhepunkte für das Auge, wie man sie sonst im weiten Umkreise dieser Landschaft vergebens sucht.

Das nächste Fenster, in der angefangenen Reihenordnung, wendet sich ziemlich genau gegen Norden. Man hat über dem goldnen Horn ausgespannt, oder vielmehr auf seiner Flut aufruhend, die beiden Brücken vor sich, sodann das hohe Ufer von Galata, die obere Mauer und den hohen Spitzthurm, der sie überragt, endlich die wirre Häusermasse von Pera aus der, im Unterschiede zu den türkischen Quartieren, zahlreiche und hohe Schornsteine aufsteigen. Vergebens sucht man nach dem gewundenen Faden der grande Rue, der sich hinter den hochragenden Gebäuden versteckt. Diesem Bilde fehlt es nicht an Interesse, aber eigentlich ansprechend ist nur der Vordergrund. Ueber Pera hinaus verirrt sich das Auge auf öden Bergflächen, die nur ausnahmsweise im diesjährigen feuchten und minder heißen Sommer ihr grünes Nasenkleid bewahrten, aber völlig baumlos sind.

Eines der folgenden Fenster läßt das goldene Horn schräg hin, seiner Länge nach übersehen. Ich liebe nicht diesen Binnenhafen von Konstantinopel. Den Namen Goldhorn verdient er nur in Anbetracht seiner nautischen Eigenschaften; weniger in Rücksicht auf die Naturreize, die er bietet. Nichtsdestoweniger ist der Anblick, welchen er aus dieser Höhe bietet, ein majestätischer und mit dem schwerlich ein anderer Hafen der Welt zu wetteifern vermag. Wir haben tief unter uns, rechtswärts die erste, sodann die mittlere, endlich im Mittelgrunde die hintere der großen, über den Hafen hinführenden Schiffsbrücken. Danach theilt sich dieser sozusagen in drei Bassins, von denen das erste, zwischen der neuen und alten Brücke, als der innere Handelshafen, das zweite, zwischen der alten und neuesten, als der Kriegshafen, und das dritte, über letztere hinaus, als der Kaihafen betrachtet werden kann. Mich überraschte, im Gegensatz zu anderen Jahren, die Leppigkeit und Massenhaftigkeit des Grüns, welches an beiden Hafengestaden aus dem Wirrsal der Häuser austauchet. Einen Frühling und Sommer wie den diesmaligen erinnert man sich in Konstantinopel seit lange nicht erlebt zu haben.

Ich wendete mich nunmehr derjenigen Aussicht zu, welche Ejub und den Haupttheil der großen landwärtigen Mauer umfaßt. Zwischen derselben und der Stadt breitet sich eine Region von Gärten aus, was in mir die Vermuthung rege macht, daß Altbyzanz bevölkerter war, als das heutige Stambul. Auch der Umstand, daß die meisten türkischen Häuser niedrig sind, wo-gegen die antiken aller Voraussetzung nach aus mehren geräumigen Stock-

werken übereinander bestanden, spricht dafür. Aber freilich war damals, mit Ausnahme Galatas, welches schon bestand, alles jenseits vom goldenen Horn nunmehr mit Wohnhäusern bedeckte Feld frei und leer. Nimmt man diesen Umstand mit in Betracht, so muß man eingestehen, daß Stambul ebensowol eine Wanderstadt ist wie Rom.

Was mich inmitten des Häuseroceans, über den mein Auge hinausschweifte, am meisten überraschte, ist die Menge der Kuppeln. Von demselben Niveau betrachtet, entdeckt man eben nur die Wölbungen der Moscheen hoch aufragend über der weit ausgebreiteten Stadt, — aber aus der Vogelperspective nimmt man zugleich wahr, wie jedes Bad, jeder geräumige Han, in Kuppelbau geführt und mit dem runden maurischen Bogen geschlossen ist. An ein Unterscheiden von Straßen ist hier indes noch viel weniger wie bei der Aussicht auf Pera zu denken. Dagegen entdeckt man ein weites Thal, Jani Bagdsche oder der neue Garten genannt, welches sich von der binnenwärtigen Mauer aus tief in das Innere von Stambul hineinbreitet, und als unbebaute Wiese darstellt. Ein Bach geht mitten hindurch und findet seine Mündung in der Mitte der dem Marmorameer zugewendeten Stadtseite. Ueber die Mauer hinaus schaut man auf die Kasernen von Namid Tschiftlik und Daud Pascha, unermessliche Vierecke von achthundert Schritt Frontlänge, in denen demnach der größere Theil des innersten Leipzig Raum finden würde, und von denen ein jedes im Stande ist, 10,000 Mann Soldaten aufzunehmen. Wenn man Konstantinopel befestigen wollte — eine unermessliche Aufgabe, und über deren Umfang sich in keinem Orte besser wie auf dem Seriaskerthurm nachdenken läßt, würden in den beiden genannten Riesenkasernen die bereits fertigen Reduits zweier vorgeschobenen Werke von immenser Ausdehnung gefunden sein, die man (zur Beherrschung der benachbarten Plateaus,) der Mauer vorzulegen veranlaßt sein möchte.

Wenn die seither beschriebenen Ansichten dem Bosporus und goldenen Horn angehören, fallen die aus den übrigen Fenstern sämmtlich in den Bereich des Marmorameers. Dem letzteren gehört, der Abdachung nach, der kleinere Theil des byzantinischen Stadtdreiecks an, nämlich derjenige, welcher in der Richtung von der Kaserne von Daud Pascha zur Aga Sophia gelegen ist. Im Unterschiede von dem heutigen Stambul hatte im Alterthum das Leben der Residenz hier seinen Sitz. Konstantinopel, wie es heute besteht, ist im Grunde genommen, eine den Hafen oder das Goldhorn umringende Capitale; die alte Hauptstadt von Ostrom dagegen wendete ihr Antlitz dem Meere entgegen. Nach hierhin zeigt sich der Al Meidan oder Hippodrom, hier liegen die Trümmer der Kaserne der tausend Säulen, hier wölben sich heute noch die Dome der Frenenkirche und von Sophia, hier endlich ist der Fleck gelegen, über den hin das Forum Constantini sich ausdehnte. Indes liegen diese

Gebäude und Räume doch alle in der Nähe der Serailspitze und sind hinterwärts von dem Aussichtsfeld zu suchen, was wir nunmehr zunächst zu überschauen haben. Unser Blick schweift jetzt den häuserbedeckten Gestadefaden entlang, der bis zu den sieben Thürmen oder der am Marmorameer gelegenen Ecke des großen Dreiecks hinläuft. Darüber hinaus senkt sich das Terrain in zwei einander parallellaufende Thalgründe ab, von denen der schmalere am Fuß der Mauer mehre tausend Schritte weit landeinwärts sich erstreckt, der andre, von ungleich größrer Ausdehnung und Breite, weit über Daud Pascha hinausreicht. Die sieben Thürme sind das alte Cyclopon. Sie bezeichnen die Stelle auf der jede die Fronte der großen Mauer zum Gegenstand der Vertheidigung machende Defensiv e innerhalb Stambuls ihren linkswärtigen Stützpunkt zu suchen hat.

Gleichwie auf dieser Meeresseite von Stambul die antike Stadt Byzanz ihr Herz hatte, wohnen noch heute hier die Kernmassen der rumeliotischen Bevölkerung. Mit andern Worten: das dem Hasen zugewendete Konstantinopel ist überwiegend türkisch, dagegen das der Propontis sich zuneigende griechisch.

Der Rest der Fenster ist dem freien Meere zugewendet. Einige schauen in die unbegrenzte Seeferne, andre weisen den Blick auf das kleinasiatische Ufer und auf die Prinzeninseln hin. Ueberall hat man die weite Wogenfläche zunächst im Mittelgrunde vor sich, und unmittelbar zu Füßen die eben umschriebene griechische Hälfte des konstantinopolitanischen Dreiecks.

Wenn irgendwo, so hat man auf der Galerie dieses Thurmes die Empfindung, sich inmitten der großen Metropole, inmitten des Reiches zu befinden. Es war ein guter Gedanke, am Fuß dieses Centrums und Hochpunktes die Fäden der militärischen Gewalt sich einigen zu lassen, welche das Ganze zusammenhält. Beim Niedersteigen schilderte mir einer der Feuerwächter das Schauspiel, welches von oben her gesehen der letzte große Brand dargeboten. Die Luft war klar, momentan windlos; wie eine Säule, bestimmt den Himmel zu tragen, stieg der Qualm senkrecht auf und breitete sich über die Spitze des Thurmes hinaus, scheinbar wie von einem oberen Druck des Dunstkreises niedergehalten, als ein weiter, dunkler Baldachin über ein Meer sprühender Flammen. Ich bedauerte, in dem fraglichen Augenblick nicht auf der Galerie des Thurmes zugegen gewesen zu sein und beneidete im Stillen die hoch postirten türkischen Soldaten um den Genuß des nächsten grandiosen Schauspiels.